



Kinderfreund

Förderermagazin der Kinder- und Jugendhilfestiftung SLW Altötting

10 | Leben im SLW

Im Teilbetreuten Wohnen in St. Josef Traunstein bekommen die junge Frauen ein solides Fundament zum Erwachsenwerden.

18 | Dem Glauben auf der Spur

Seliger Franz Jägerstätter: Ein Vorbild in Sachen Gewaltlosigkeit und Zivilcourage.



Nachhaltig-
keit in der SLW
Stiftungswelt
Seite 6

Nie hat jemand Gott gesehen.
Doch wenn wir einander lieben,
bleibt Gott in uns, und seine Liebe
ist in uns vollkommen.

Franz Jägerstätter



Freude und Kraft für jeden Tag!

Liebe Leserinnen und Leser,
liebe Freunde des SLW,

das SLW blickt auf eine lange Geschichte zurück. Vor 135 Jahren haben Laien aus der franziskanischen Gemeinschaft mit Kapuzinerpater Cyprian Fröhlich die Not von Kindern erkannt und gehandelt. So entstand das Seraphische Liebeswerk, das Kinderhilfswerk der Kapuziner.

Dankbar erinnern wir uns an diese Tradition. Im Oktober feierten wir 125 Jahre Liebfrauenhaus Herzogenaurach. Im Gottesdienst, Festakt und zahlreichen Angeboten wurde die Entwicklung über Jahrzehnte und die heutigen breitgefächerten pädagogischen Angebote gewürdigt. Mein Dank gilt allen, die sich damals und heute engagieren.

Das neue Jahr ist überschattet von Kriegen und Krisen. Der selige Franz Jägerstätter zeigt, wie hoch der Preis einer mutigen Gewissensentscheidung sein kann. Seine Haltung hat mich tief berührt.

In der nächsten Ausgabe geht es um den hl. Franz von Assisi, der vor 800

Jahren den Sonnengesang verfasste. Sein Glaube schenkte ihm eine Welt-sicht, die von Achtsamkeit und Dank-barkeit geprägt war. Er wusste um die Endlichkeit des Lebens und die Not-wendigkeit nachhaltigen Handelns. Wir müssen lernen, unser Leben nach-haltig zu gestalten. Jeder Mensch kann zur Bewahrung der Schöpfung etwas beitragen. Und jeder trägt Ver-antwortung.

Ich empfinde das Jahr 2025 als etwas Besonderes: Es ist ein Heiliges Jahr in Erinnerung an das Konzil von Nizäa vor 1.700 Jahren. Das Motto „Pilger der Hoffnung“ motiviert mich, Zu-ver-sicht und Hoffnung in meinem Alltag zu suchen. Ich wünsche Ihnen Freude und Kraft für jeden einzelnen Tag.

Ihr

Br. Marinus Parzinger

Br. Marinus Parzinger
Präses



10



6

6 | Miteinander für Kinder

Heute sind die Themen Nachhaltigkeit und Ressourcenschonung nicht mehr nur ein Trend, sondern eine Notwendigkeit. Auch die Stiftung SLW Altötting steht vor der Herausforderung, ihre Betriebsabläufe so zu gestalten, dass sie nicht nur wirtschaftlich erfolgreich ist, sondern auch Verantwortung für die Umwelt und die Gesellschaft übernimmt.

10 | Leben im SLW

Teenager-Mädchen, die mit einem schweren Rucksack voller häuslicher Probleme zu kämpfen haben, finden in der Jugendhilfeeinrichtung St. Josef in Traunstein eine verlässliche Herberge. Im Teilbetreuten Wohnen für junge Frauen ab 16 Jahren bekommen sie eine starke Basis für ihre Zukunft.

Impressum

Kinderfreund – Förderermagazin der Kinder- und Jugendhilfestiftung SLW Altötting
Neuöttinger Straße 64 | 84503 Altötting

Herausgeber: Br. Marinus Parzinger
Redaktion: Br. Marinus Parzinger,
Monika Pingitzer (mp), Katrin Groth (kg)
Freie Journalistin: Andrea Obele
Layout: Susanne Wille
Druck: Gebr. Geiselberger GmbH, Altötting
Auflage: 20.000 Stück
Redaktionsschluss: 24.01.2025
Erscheinungstermin: März 2025
Erscheinungsweise: viermal jährlich

Bildnachweis: S.3, 10, 12 u. 28 ©Andrea Obele
S.15 oben ©Annette Orth, BR
AdobeStock: S.2 ©Wesley/peopleimages.com,
S.9 ©Tobias Tropper/Wirestock, S.16 ©kuzina1964,
S.17 ©Ryan, S.18 ©Fantastic, S.20 ©Dwi,
S.26 ©olly, S.36 ©Anchalee, Restliche Bilder: SLW

Der Kinderfreund wird auf FSC-Papier gedruckt.

Inhalt

6 | Miteinander für Kinder

Nachhaltigkeit als Weg in die Zukunft.
Was wurde bereits erfolgreich umgesetzt?

10 | Leben im SLW

Solides Fundament zum Erwachsenwerden: Teilbetreutes Wohnen für junge Frauen ab 16 in St. Josef Traunstein

14 | Kurz notiert

Neuigkeiten aus den Einrichtungen

16 | Eine kleine Auszeit

Geschichten zum Nachdenken und Aufmuntern von Elke Bräunling

22 | Dem Glauben auf der Spur

Seliger Franz Jägerstätter als Beispiel für Zivilcourage

26 | Mit Ihrer Hilfe

Wünsche der jungen Frauen im Teilbetreuten Wohnen in Traunstein

28 | Nachgefragt

Karl-Heinz Oberhuber, Hausleitung in St. Josef Traunstein und Erzieher, Teilbetreutes Wohnen für junge Frauen

29 | Bunte Seite

Rätsel und Sudoku

30 | Dankeschön

Spenden für Projekte der SLW-Einrichtungen

32 | Netzwerk SLW

Gesichter im SLW: Benjamin Rosnitschek, Stellvertretender Hausleiter in St. Josef Traunstein und Leitung des Kindergartens



18

22 | Dem Glauben auf der Spur

Gottesfürchtig und friedfertig: Franz Jägerstätter (1907-1943) hat sich bewusst gegen den Kriegsdienst entschieden und wurde dafür in Berlin zum Tode verurteilt. Für seine Zivilcourage und seine Gewissensentscheidung wurde er 2007 seliggesprochen.



22

26 | Mit Ihrer Hilfe

Mit Ihrer Spende helfen Sie, dass die Zimmer der Mädchen im Teilbetreuten Wohnen in St. Josef Traunstein gemütlicher eingerichtet und gemeinsame Aktivitäten geplant werden können. Damit können wir mehr Mädchen einen gefestigten Weg in die Selbstständigkeit ermöglichen.



Nachhaltigkeit als Weg in die Zukunft

Heute sind die Themen Nachhaltigkeit und Ressourcenschonung nicht mehr nur ein Trend, sondern eine Notwendigkeit. Auch die Stiftung SLW Altötting steht vor der Herausforderung, ihre Betriebsabläufe so zu gestalten, dass sie nicht nur wirtschaftlich erfolgreich ist, sondern auch Verantwortung für die Umwelt und die Gesellschaft übernimmt. Doch was bedeutet Nachhaltigkeit für die Stiftung SLW Altötting? Was wurde bereits erfolgreich umgesetzt und was sind Zukunftsideen?

Der verantwortungsvolle Umgang mit den anvertrauten Kindern und Jugendlichen, aber auch den Mitarbeitenden und den zur Verfügung stehenden Ressourcen ist notwendig, wenn eine lebenswerte Zukunft ermöglicht werden soll: In der Stiftung SLW Altötting stehen Nachhaltigkeit und Ressourcenschonung auf der Tagesordnung – längst sind Photovoltaikanlagen, E-Mobilität oder alternative Heizmethoden wie Fernwärme aus dem Alltag nicht mehr wegzudenken. Die Stiftung konzentriert sich auf die drei Hauptsäulen: ökologische, ökonomische und soziale Nachhaltigkeit.

Ressourcenschonung als Schwerpunkt

Derzeit betreut die Stiftung SLW Altötting in ihren acht Einrichtungen und 37 Standorten bayernweit rund 3.150 Kinder und Jugendliche und beschäftigt etwa 1.100 Mitarbeitende. Wie können hier Ressourcen geschont werden? Nachhaltigkeit bedeutet, die

natürlichen Ressourcen zu schützen und zu bewahren. Durch den Einsatz von erneuerbaren Energien, Recycling, Energieeffizienz und Abfallvermeidung versucht die Stiftung, ihren Beitrag zu leisten.

Die Reduktion des Energieverbrauchs zeigt sich durch den Einsatz energieeffizienter Technologien wie LED-Beleuchtung oder den Einsatz von Geräten mit einer hohen Effizienzklasse – die Stiftung versucht bereits seit Jahren, ihren Energiebedarf erheblich zu senken. Ihren gesamten Strom- und Gasverbrauch bezieht die Stiftung SLW Altötting seit 2020 von einem reinen Ökostromanbieter. Dadurch konnte die Stiftung alleine im Jahr 2024 rund 1.916 Tonnen CO₂ einsparen. Darüber hinaus wird durch die Nutzung erneuerbarer Energien – wie beispielsweise Solarenergie, die mittels Photovoltaikanlagen in elektrischen Strom umgewandelt wird – im Antoniushaus Markt, St. Maria Fürstzell und im Walburgisheim Feucht der CO₂-Fußabdruck erheblich reduziert. Diese An-

lagen sind teilweise bereits seit über 15 Jahren im Einsatz. In den nächsten fünf Jahren ist der Ausbau von Photovoltaikanlagen an weiteren Standorten geplant.

Heizeffizienz über alle Standorte hinweg ist ebenfalls ein großes Thema. Der Einsatz von Blockheizkraftwerken stellt eine umweltfreundlichere Variante dar, da mit wenig Ressourcen gearbeitet wird, um Energie zu erzeugen. Für die kommenden Jahre plant die Stiftung SLW Altötting an zwei Standorten den Umstieg auf Fernwärme. Es werden Konzepte erarbeitet, um effizientes Heizen in allen Bereichen der Stiftung möglich zu machen, beispielsweise über zentral gesteuerte Thermostate Verwaltungsgebäude am Wochenende nicht zu beheizen und in Wohngebäuden eine tages- und bedarfsabhängige Regulierung herzustellen.

Auch die E-Mobilität ist Teil der nachhaltigen Strategie. Hierunter fällt die Nutzung von elektrischen Fahrzeugen, um den CO₂-Ausstoß zu reduzieren und die Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen zu verringern. Der Einsatz von Elektrofahrzeugen trägt zur Reduzierung der Treibhausgas-Emissionen bei, insbesondere wenn der Strom aus erneuerbaren Quellen stammt. Einen positiven Effekt stellt die Kosteneinsparung dar: Elektrofahrzeuge haben meist niedrigere Betriebskosten als herkömmliche Fahrzeuge. Derzeit befinden sich stiftungsweit 5 vollelektrische und 3 hybride Fahrzeuge im Einsatz. Bei Neuanschaffungen wird die Umstellung auf Elektrofahrzeuge geprüft. Dies erfolgt durch ständige Analysen der bestehenden Fahrzeugflotte, um

zu bestimmen, welche Fahrzeuge am besten durch Elektrofahrzeuge ersetzt werden könnten. Hier sieht die Stiftung SLW Altötting im Bereich der ambulanten Hilfen Potenzial, künftig mit Elektroautos unterwegs zu sein.

Entscheidend ist hierbei auch der Aufbau einer eigenen Lade-Infrastruktur. Federführend ist hier das Franziskushaus Altötting mit derzeit 5 Wallboxen. Der Ausbau weiterer Wallboxen befindet sich in Planung und soll heuer umgesetzt werden.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die nachhaltige Beschaffung und die Auswahl von Lieferanten. Dieser Kinderfreund zum Beispiel wird auf zertifiziertem Papier gedruckt. Alle Mitarbeitenden der Stiftung sind angehalten, auf Materialien und Produkte aus nachhaltiger Produktion zu achten.

Nachhaltige Erziehung und Naturprojekte

Die Stiftung SLW Altötting selbst ist ein Sozialunternehmen. Umso wichtiger sind faire Arbeitsbedingungen. Dazu zählt nicht nur eine angemessene Vergütung nach Tarif, sondern auch ein sicheres Arbeitsumfeld sowie die Förderung der physischen und mentalen Gesundheit der Mitarbeitenden. Die Möglichkeit eines Fahrradleasing-Angebots soll zeitnah in Aussicht gestellt werden. Zusätzlich ist angedacht, dass in Zukunft Schulungen und Info-Veranstaltungen das Bewusstsein für Nachhaltigkeit schärfen, um innovative Lösungen zu entwickeln und aktiv an der Umsetzung von Nachhaltigkeitszielen mitzuwirken. Ein Ausbau über die haus-



eigene Fortbildungsplattform „Forum SLW“ könnte dies in den nächsten Jahren vorantreiben.

Eine nachhaltige Erziehung ist in allen Einrichtungen ein grundlegendes Ziel. Die Kinder und Jugendlichen sollen auf ein eigenständiges Leben vorbereitet werden. Um dies zu ermöglichen, müssen die Stiftung und die Mitarbeitenden selbst Vorbild sein. Durch regelmäßige Projekte zum Thema Umweltschutz und Nachhaltigkeit in den Einrichtungen, wie beispielsweise den Projektwochen im Liebfrauenhaus Herzogenaurach zu 17 Nachhaltigkeitszielen, wird das Bewusstsein für Nachhaltigkeit und Umwelt geschärft. Spannende Naturprojekte unterstützen dies: Neben Bienenvölkern in St. Josef Traunstein, Franziskushaus Altötting, Liebfrauenhaus und Josefsheim Wartenberg gibt es im Liebfrauenhaus Herzogenaurach einen Schulbauernhof. Die Schülerinnen und Schüler engagieren sich an einem festen Schultag ein ganzes Schuljahr lang und übernehmen Verantwortung in einem ökologisch bewirtschafteten Hof.

Dadurch entsteht die Möglichkeit, sich über Themen wie Nachhaltigkeit oder Klimaschutz auszutauschen. Weitere Naturprojekte sind für die kommenden Jahre in den einzelnen Einrichtungen in Planung.

Nachhaltigkeit und Ressourcenschonung dürfen nicht nur zukünftige Ziele sein, sondern müssen auch in der Gegenwart umgesetzt werden. Die aufgezeigten Projekte sind jedoch nicht alles: Viele weitere Ideen zum Thema Umweltschutz stehen auf der Zukunftsagenda der Stiftung. Die Überlegungen gehen von ressourcenschonendem Einkauf über energetische Sanierungsarbeiten bis hin zu Dachbegrünungen. Der Stiftung SLW Altötting ist es wichtig, die eigene Umweltbilanz zu verbessern. Die Herausforderungen sind vielfältig, aber mit der richtigen Strategie, dem Engagement der Mitarbeitenden und einem gemeinsamen Ziel kann die Stiftung den Weg zu einer nachhaltigeren Zukunft erfolgreich beschreiten. Nachhaltigkeit ist nicht das Ziel, sondern der Weg – ein Weg in die Zukunft. *Franziska Artmann*



Solides Fundament zum Erwachsenwerden

Teenager-Mädchen, die mit einem schweren Rucksack voller häuslicher Probleme zu kämpfen haben, finden in der Jugendhilfe-Einrichtung St. Josef in Traunstein eine verlässliche Herberge. Im Teilbetreuten Wohnen für junge Frauen ab 16 Jahren bekommen sie eine starke Basis für ihre Zukunft.

Eine der vier jungen Frauen, die in der Teilbetreuten Wohngruppe im 4. Stock der Einrichtung St. Josef leben, ist die 18-jährige Emma. Auf das, was ihr seit ihrem 13. Lebensjahr familiär aufgebürdet wurde, geht sie im Gespräch nicht weiter ein. Eines ist klar, ihr Rucksack voller vielfältiger, negativer Erlebnisse lastet schwer. „Mein Leben bis hierhin war richtig besch...“, findet die schlanke Frau deutliche Worte. Wie sie wurden auch die drei anderen Mitbewohnerinnen vom Jugendamt aus ihren Familien herausgenommen – teils auf eigenen Wunsch. Hinter jedem der jungen Gesichter steht eine eigene Geschichte, die jeweils von individuellen Konflikten und schwierigen Lebensumständen geprägt ist. Manche Mädchen mussten aufgrund von familiären Zerwürfnissen gehen, andere wurden Opfer von

Trennungen oder erlebten Missbrauch. Für die meisten bedeutet das Leben im Teilbetreuten Wohnen zum ersten Mal Stabilität.

Negative Erfahrungen mit Erwachsenen

Viele der Mädchen haben bisher wenig positive Erfahrungen mit Erwachsenen sammeln dürfen. In der Wohngruppe erleben sie, dass sie ernst genommen werden und auf Erwachsene vertrauen können. Emma bringt es treffend auf den Punkt: „Wie fühlt man sich, wenn man das erste Mal merkt, dass da zwei Erwachsene sind, auf die du dich wirklich verlassen kannst?“ Einer dieser Erwachsenen ist Karl-Heinz Oberhuber. Er ist Hausleiter der Jugendhilfe-Einrichtung St. Josef, die zahlreiche weitere unterstützende Angebote für Kinder und



Manchmal ist es auch nur das aufmerksame Zuhören, was vielen Mädchen der Wohngruppe in ihrem bisherigen Leben gefehlt hat.

Jugendliche in Traunstein und Umgebung bereitstellt. Und er ist seit über 30 Jahren in der praktischen Sozialarbeit tätig. Trotz seiner Leitungsposition hat der „alte Hase“ den direkten Kontakt zu den Mädchen behalten. Er bringt immer noch Arbeitsstunden in der Wohngruppe ein. Dazu gehört, dass er zum Beispiel außerhalb der Arbeitszeiten noch wach liegt, bis seine „Schäfchen“ nach einer Party sicher in der Wohngruppe angekommen sind und – wie vorab abgesprochen – eine entsprechende Nachricht gesendet haben: „Man übernimmt in diesem Job eine Verantwortung, die nicht nach Dienstschluss aufhört“, ist er überzeugt.

Rückhalt statt Schuldzuweisungen

Emma betont, dass die Mädchen von den Erwachsenen im Teilbetreuten Wohnen nicht wie im bisherigen Leben mit Schuldzuweisungen konfrontiert werden. Stattdessen bekommen sie Rückhalt. Sie haben hier keine Angst

mehr vor Ablehnung: „Ich finde es sehr gut, dass hier die Probleme oder die Schuld nicht auf die Jugendlichen abgeschoben werden, wie wir es zuvor erleben mussten. Man kann sich immer an das Team wenden, und das wird einen nicht verurteilen. Man kann offen sagen: Ich habe ein Problem. Können wir das bitte zusammen lösen?“ Für Emma, die auch schon andere Wohngruppen erlebt hat, macht das den entscheidenden Unterschied: „Hier herrscht kein dienstlicher, sondern ein menschlicher Umgang. Es ist heimeliger. Wir wissen, dass jemand hinter uns steht, wenn wir Hilfe brauchen. Hier bekommt man den festen Boden, auf dem man sicher stehen kann, um weiter zu laufen.“ Die Betreuerinnen und Betreuer stehen den jungen Frauen zur Seite. Dabei geht es um Bewerbungen, Berufswahl, Arzttermine, schulische Nachhilfe und die Unterstützung bei persönlichen Problemen. Auch beim Umgang mit Gefühlen helfen sie, immer individuell angepasst.

„Manchmal ist es auch nur das Zuhören. Aber genau das ist es, was vielen in ihrem bisherigen Leben gefehlt hat“, beschreibt Karl-Heinz Oberhuber eine der Aufgaben seines Teams.

Chance auf eine bessere Zukunft

Seine Ziele in der speziellen Wohngruppe beschreibt der versierte Erzieher so: „Anders als in anderen Wohnformen steht bei uns nicht die Rückführung in die Herkunftsfamilie im Vordergrund. Meist gibt es ohnehin kaum Kontakt zu den Eltern. Stattdessen wird den Mädchen ein sicherer Ort geboten, an dem sie zur Ruhe kommen, sich auf ihre eigene Zukunft konzentrieren und wieder Vertrauen gewinnen können. Unser Ziel ist, dass sie gestärkt und eigenständig rausgehen. Wir wollen, dass die Mädchen zukünftig ihr Leben selbst in die Hand nehmen können.“ Die tägliche Arbeit in der Einrichtung ist anspruchsvoll. Konflikte innerhalb der Gruppe, die Belastungen und Probleme der Einzelnen, Kostendruck und Bürokratie, der allgemeine Fachkräftemangel und die zum Teil schwieriger werdenden Fälle stellen das Team immer wieder vor Herausforderungen. Dennoch bleibt das große Ziel, jedem Mädchen eine Chance auf eine bessere Zukunft und einen gestärkten Lebensweg zu geben.

Konflikte lösen, Verantwortung übernehmen

In der Wohngruppe gibt es klare Gruppenregeln und Richtlinien, die den Alltag strukturieren. Auch wenn bestimmte Grenzen notwendig sind – wie feste Heimkehrzeiten oder die Erledigung ge-

meinsamer Aufgaben – das Team legt Wert darauf, flexibel zu bleiben. Die sozialpädagogischen Fachkräfte wissen, dass feste Vorschriften nicht immer zum Erfolg führen. Stattdessen setzen sie auf Dialog und Vertrauen: „Einmal im Monat gibt es die ‚Zeit für uns‘, in der alle zusammen besprechen, was gut läuft oder nicht funktioniert. Ob es um das hundertste Mal geht, dass jemand den Tisch nicht abwischt, oder darum, dass Absprachen nicht eingehalten wurden – hier kann alles offen gesagt werden.“ Laut Oberhuber werden in diesen Besprechungen Probleme und Konflikte innerhalb der Gruppe thematisiert und gemeinsam Lösungen gesucht. Ziel ist, die alltägliche Organisation zu klären. Außerdem sollen die Mädchen lernen, Verantwortung für ihr Handeln zu übernehmen und Konflikte konstruktiv zu lösen.

Tür steht immer offen

Für Emma ist die Wohngruppe genau der richtige Weg in die Zukunft. Derzeit besucht sie die Fachoberschule und ist noch dabei, herauszufinden, welche berufliche Richtung sie später einschlagen möchte. Ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur Selbstständigkeit. Auch nachdem die jungen Frauen ihre Ausbildung beendet und die Einrichtung verlassen haben, bleibt der Kontakt zum Team oft bestehen – manche melden sich selbst Jahre später wieder. Es gibt Besuche oder E-Mails, in denen sie erzählen, wie es ihnen ergeht. Für Emma ist das ein gutes Gefühl: „Es ist einfach schön, zu wissen, dass die Tür immer offenbleibt.“ Fast wie in einer Familie. *Andrea Obele*

Liebfrauenhaus feierte 125-Jahr-Jubiläum mit Festakt und buntem Nachmittag

Verlässlicher Partner und Vorreiterrolle



Das Liebfrauenhaus in Herzogenaurach feierte 125-jähriges Bestehen und blickt auf eine beeindruckende Geschichte in der Kinder- und Jugendhilfe zurück. Zahlreiche Ehrengäste würdigten die Entwicklung der Einrichtung, darunter auch 1. Bürgermeister Dr. German Hacker, der betonte: „Was wäre, wenn es das Liebfrauenhaus nicht gäbe? Die soziale Arbeit in Herzogenaurach würde

fehlen!“ Der Festtag begann mit einem Gottesdienst, SLW-Präses Br. Marinus Parzinger stellte das Thema Nächstenliebe in den Mittelpunkt. Anschließend folgte ein Festakt, bei dem Schulleiter Michael Richter die Veränderungen und Herausforderungen der letzten Jahre hervorhob: Vom Wandel des Altenheims bis hin zu neuen Wegen in der pädagogischen Betreuung und Inklusion. Besonders erfreulich: Landrat Alexander Tritthart überreichte gemeinsam mit Bürgermeister Dr. Hacker eine Spende in Höhe von 1.000 Euro an das Leitungsteam des Liebfrauenhauses. Am Nachmittag erlebten die Gäste ein buntes Programm mit Aufführungen, Mitmachaktionen und Ausstellungen, das die Lebendigkeit und Vielfalt des Liebfrauenhauses zeigte. *mp*

Antoniushaus Marktl verwandelt sich in Winterdorf

770 Euro für einen Pizzaofen



Das Winterdorf des Antoniushauses Marktl lockte trotz unsicherer Wetterlage viele Besucher an. Geschäftsführer Thomas Huber begrüßte als Ehren-

gäste 1. Bürgermeister Benedikt Dittmann und SLW-Vorstandsvorsitzenden Johannes Erbertseder. Eltern, Ehemalige und Gäste kauften Selbstgebasteltes, genossen Bosna und selbstgemachte Kartoffelsuppe und wärmten sich am Lagerfeuer bei Kinderpunsch. Thomas Huber dankte dem Team und dem Schulchor: „Jeder und Jede der großen Antoniushaus-Familie hat zum Gelingen des diesjährigen Winterdorfes beigetragen. Dieses fröhliche Miteinander macht es aus!“ *mp*

BR-Sternstunden fördern Pädagogisches Zentrum St. Josef Parsberg

Eine Million Euro für Umbau



160 Jahre diente das Konventgebäude neben dem Pädagogischen Zentrum St. Josef Parsberg den Mellersdorfer Schwestern – jetzt erhält es eine neue Zukunft: Dank der BR-Benefizaktion „Sternstunden“ kann das Gebäude umfassend saniert werden. Mit einer sa-

genhaften Unterstützung in Höhe von 1 Million Euro kann der Umbau starten, ca. 500.000 Euro investiert das Pädagogische Zentrum St. Josef. „Wir können das Projekt nur anpacken, weil wir von Sternstunden e.V. so großzügig unterstützt werden“, freut sich Geschäftsführerin Birgitt Mederer (re.). Es entstehen dringend benötigte Plätze für zwei Inobhutnahme-Gruppen (je vier Plätze) und drei Wohneinheiten für Care-Leaving (für Jugendliche auf dem Weg in die Selbstständigkeit). Kabarettist und Sternstunden-Pate Martin Frank besuchte vor Weihnachten das Pädagogische Zentrum St. Josef Parsberg und machte sich selbst ein Bild. *mp*

Stiftung SLW Altötting zu Gast auf der IKORO am Campus Mühldorf

Im Austausch mit Studierenden



Die Stiftung SLW Altötting war mit Vertreterinnen und Vertretern ihrer Einrichtungen – Franziskushaus Altötting, Antoniushaus Marktl, Josefsheim Wartenberg sowie St. Maria Fürstenzell – zu Gast bei der IKORO am Campus Mühl-

dorf. Die IKORO ist eine Kontaktmesse, bei der eine Verbindung zwischen Studierenden und sozialen Einrichtungen hergestellt wird. Studierende erfahren von Angeboten für Praktika und Berufsmöglichkeiten, während Arbeitgeber künftige Mitarbeitende finden können. SLW-Vorstandsvorsitzender Johannes Erbertseder freute sich, sich mit Campus-Geschäftsleiterin Angelika Tönshoff auszutauschen – am Campus Mühldorf studieren ca. 700 junge Menschen Angewandte Psychologie, Pädagogik der Kindheit sowie Soziale Arbeit, was für die Stiftung SLW Altötting von großem Interesse ist. *mp*



Die Schätze seines Lebens

Fotos, ein wichtiges Wissen über sich und seine Vergangenheit

Im Regal hinter den Buchrücken des großen Meyer Konversations-Lexikons hütete Urgroßvater seinen größten Schatz. Er war ihm so wertvoll, dass er ihn im Tresor in einer Kassette verwahrte. Glänzende Augen bekam er, wenn er von ihm sprach und seine Hände zitterten, wenn er mit feierlicher Miene den kleinen Tresor öffnete und ihm die Kassette entnahm. Er öffnete ihn nur manchmal und seine Hände zitterten auch nur in diesen Augenblicken. Sorgsam stellte er das Kästchen auf ein Samttuch, das er zuvor auf dem Tisch ausgebreitet hatte, und vorsichtig drehte er den alten Schlüssel im Schloss der noch älteren Schatzkiste.

„Hierin ruhen die wichtigsten Schätze meines Lebens“, pflegte er zu sagen, wenn er den Deckel der Kassette, die eher einem Schmuckkästchen glich, hob.

Und klar, als er sie mir beim ersten Mal zeigte, erwartete ich glitzernde und gleißende Schmuckstücke und Goldmünzen, ein paar Geldscheine auch. Aber bestimmt nicht die alten Fotos, die darin ihren Platz hatten. Fotos, nichts als Fotos. Die meisten schwarzweiß und ziemlich alt und abgegriffen. Urgroßvater musste meinen enttäuschten Blick bemerkt haben, denn er lächelte.

„Es gibt Schätze, die sind mit Schmuck und Gold nicht zu bezahlen“, sagte er.

„Eines Tages wirst du verstehen, was ich meine.“

Und dann nahm er mit behutsamen Gesten ein Foto nach dem anderen aus der Kassette, streichelte mit dem Zeigefinger zärtlich über deren Oberfläche und begann zu erzählen. Von den Menschen, die man auf den Fotos sah, den Landschaften, Häusern, Blumen, Bäumen, Erinnerungen. Und in seinen Worten verwandelte sich jedes einzelne von ihnen in einen ganz besonders kostbaren Schatz.

„Meine Schätze!“, sagte er und seine Augen leuchteten wie kleine Funkenfeuer. „Die Menschen meines Lebens, die vor mir oder mit mir gelebt haben. Die Orte, die Begegnungen, die Augenblicke. Sie alle möchte ich nie vergessen. Die Erinnerungen sind mir wertvoller als alles Geld und Gold der Welt.“

Fotos? Wie konnten Fotos für Urgroßvater so wichtig sein? Die hatte doch jeder in Alben oder auf Festplatten. Und weil ich ihn immer noch ungläubig ansah, erzählte er mir von der Zeit, in der er ein Junge gewesen war und in der der Krieg auch in seinem Leben gewütet hatte. Eine Nacht des Feuers hatte genügt, um alle Erinnerungen an früher zu verwüsten. Weh getan hatte es ihm, so weh, dass er sein Leben lang seine Erinnerungen wieder neu suchte. Bei Verwandten hatte er gesucht, bei Bekannten, sogar in Antiquariaten und auf Flohmärkten, später im Internet. Immer wieder mal war er mit einzelnen Bildern fündig geworden und sein Schatz war immer kostbarer geworden.



„Weißt du“, hatte er gesagt und sich ein paar Tränen aus den Augenwinkeln gewischt. „Es ist so wichtig, zu wissen, woher man kommt. Wenn du deine Vergangenheit, deine Ahnen und Wurzeln kennst, stehst du stabiler im Leben und kannst mit all dem, was dich in der Zukunft erwartet, besser umgehen.“

Das klang sehr wichtig und bedeutsam. Ich hatte es begriffen und mit seinem Foto-Schatz ist Urgroßvater für mich unvergessen geblieben. Auch heute noch, lange nach seinem Tod, gibt es fast täglich Momente, in denen ich an ihn denke und für mein Leben mit dem Fotoapparat meine Schätze nun sammle. Für meine Schatzkassette. Die steht in einem Tresor hinter dem Bücherregal neben Urgroßvaters Schatzkassette und die beiden passen gut zusammen. Vielleicht unterhalten sie sich manchmal miteinander. Weiß man es?

Ach ja, Münzen und Schmuckstücke besaß Urgroßvater auch. Sie lagen achtlos herum irgendwo auf Regalen und Schränken, sogar auf Büchern. Sie waren nicht wichtig. Sie sind es auch nicht.

© Elke Bräunling



Einsatz für den Frieden

In all den lautstarken Wortgefechten
und jedem vernichtenden Schlagabtausch
will ich still und leise FRIEDEN buchstabieren
und mich für ihn engagieren.

Bei noch so viel bedrohlichem Säbelrasseln
der Weltmächte auf ihren Propagandakanälen
will ich beharrlich und gewaltlos,
– solidarisch mit vielen weltweit verbunden –
den Frieden ersehnen, inständig betend erleben.

Gegen die Verbreitung und Verherrlichung,
die Verharmlosung und Vertuschung brutaler Gewalt
will ich unnachgiebig und hartnäckig
für den Frieden schweigen,
dafür kämpfen und streiten.

Paul Weismantel



Zusammenhalten und der erste Schritt dazu

Mit Freundlichkeit kann jeder etwas für den Frieden tun

„Überall diese Streitereien und Kriege! Ich kann es nicht mehr hören.“ Tante Hermine schlug mit der Faust auf den Tisch. Laut. Hart. „Und ich ...“

„Hör auf, immer von diesem negativen Kram zu sprechen!“, unterbrach Mama sie. „Damit ändern wir nichts.“

Wieder schlug die Tante auf den Tisch und wir duckten uns, so laut schepperte es. „Unterbrich mich nicht immer! Was ich sagen wollte ... Ja, was wollte

ich nun sagen? Ihr macht mich ganz kirre! „Sie sah uns mit rollenden Augen an. „Ach ja. Ich wollte sagen: Die beste Waffe auf der Welt ist die Liebe.“

„Hört, hört!“, sagte Papa. „Hermine wird philosophisch.“

„Stimmt und sie hat recht: die beste Waffe ist die Liebe. Wobei mir das Wort 'Waffe' nicht gefällt. Es passt nicht“, stimmte Mama zu, „und es gibt genügend Menschen, die mit Liebe nichts

anfangen können, und die haben andere Waffen.“

„Über die möchte ich nicht sprechen“, trat Tante Hermine dagegen. „Wir können nur an das Leid denken, das sie verursachen, und beten, dass sich die Menschen schützen können.“

Sie war rot geworden im Gesicht, die Tante, und ich wusste, dass sie das, was gerade auf der Welt und auch in unserem Land mit den Gesprächen über Krisen, Kämpfe und Waffen und all dem Kram passierte, sehr mitnahm.

Ich wollte sie trösten, doch Mama, die gerne mit Tante Hermine stritt und auch so etwas wie Krieg mit ihr führte, kam mir zuvor.

„Seit wann betest du, Hermine?“, fragte sie spöttisch.

„Immer schon, und es würde dir auch nicht schaden“, antwortete die Tante und ich sah Tränen in ihren Augen schimmern. Ich wollte nicht, dass sie weinte.

„Wir müssen alle zusammenhalten“, sagte ich schnell. „Ich habe darüber schon mit Jonas in der Schule gesprochen. Wir wissen noch nicht wie, aber wir wollen etwas tun.“

Mama sah mich an. Ob sie mich nun auch so abbügeln würde, wie sie es gerade bei Tante Hermine versucht hatte? Sie sah aus, als wollte sie streiten. Aber ehrlich, Streit ist doch auch so etwas wie Krieg, nur im Kleinen, oder? Und Waffen gibt es beim Streiten auch. Das sind die Worte, die man einander an den Kopf wirft. Ich glaube, genau da fängt alles an.

Ich duckte mich, doch Mama schien wohl ähnliche Gedanken zu haben.

„Das ist ein guter Anfang, Feli. Den ersten Schritt habt ihr damit schon getan“, sagte sie versöhnlich. Das fühlte sich gut an und ich lächelte ihr zu. Tante Hermine horchte ebenfalls auf, die Tränen hatte sie wohl hinuntergeschluckt.

„Kann man sich euch anschließen?“, fragte sie und dafür hätte ich sie knuddeln können. Sie war immer bereit, sich einzubringen, ich weiß gar nicht, warum Mama oft so quer mit ihr war.

„Jeder kann helfen“, sagte ich mit tiefster Überzeugung und musste plötzlich an Ameisen denken. Die waren so klein, aber gemeinsam schafften sie so viel, selbst die größten Zweige schleppten sie in ihren Bau. Ich sah viele Millionen und mehr kleiner Ameisen, die sich gemeinsam und friedlich vor die wenigen mächtigen Feinde stellten. Gar nichts konnten jene ausrichten gegen all die Ameisen, denn die waren zu viele. Konnte es vielleicht mit den Menschen auch so gehen?

„Lasst uns wie die Ameisen sein!“, schlug ich also vor. „Da muss man nur zusammenhalten und freundlich sein und friedlich und gut zueinander. Ich glaube, das könnte funktionieren, wenn alle mitmachen.“

Erstaunt sahen mich Mama und Tante Hermine an. Dann hoben sie beide die Hände zum Abklatschen.

„Lasst uns Ameisen sein! Du hast recht. Give me five!“, sagte Mama und wir schlugen ein. Ich war einmal mehr stolz auf uns. Irgendwie schafften wir es immer, auf einen Nenner zu kommen und jetzt mussten wir einfach nur viele 'Ameisen' dazu gewinnen, oder?

© Elke Bräunling



Seliger Franz Jägerstätter: friedfertig und gottesfürchtig

Franz Jägerstätter (1907-1943) wurde als uneheliches Kind in ärmlichen Verhältnissen geboren, in St. Radegund unweit von Burghausen auf der österreichischen Seite. Er war seiner Oma anvertraut, die als Witwe 13 Kinder zu versorgen hatte. 1917 heiratete seine Mutter den Bauern Heinrich Jägerstätter, der Franz adoptierte. Eine kleine theologische Bibliothek weckte in ihm die Lesefreude.

Als der Stiefvater 1933 starb, erbte Franz Jägerstätter das Bauerngut. Mit der Magd hatte er eine uneheliche Tochter. Seine Mutter war gegen die Heirat mit der Magd, weshalb sie und die Tochter den Hof verlassen mussten. Franz Jägerstätter kümmerte sich Zeit seines Lebens um das Kind. 1935 verliebte sich Franz in Franziska Schwanninger, die er ein Jahr später heiratete. Drei Töchter werden geboren: Rosalia, Maria und Aloisia. Franz war ein liebevoller Familienvater. Am Sonntag schob er den Kinderwagen durch den Ort, was andere Väter nicht taten. 1938 war er der Einzige im Dorf, der gegen den Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich stimmte. Sein Gewissen erlaubte es ihm nicht. 1940 wurden er und seine Frau in den

Dritten Orden des hl. Franziskus aufgenommen. Beiden war ihr Glaube wichtig. 1940 zur Wehrmacht einberufen, meldete ihn seine Heimatgemeinde als „unabkömmlich.“ Am 1. März 1943 wurde er erneut einberufen nach Enns. Dort verweigerte er den Militärdienst. Er argumentierte: es gebe Dinge, bei denen man Gott mehr gehorchen müsse als den Menschen; auf Grund des Gebotes, Du sollst Deinen Nächsten lieben wie Dich selbst dürfe er nicht mit der Waffe kämpfen. Er sei jedoch bereit, als Sanitätssoldat Dienst zu leisten. Dies lehnte das NS-Regime ab. Am 9. August 1943 wird er in Berlin durchs Fallbeil hingerichtet. Erst im Mai 1997 hob das Berliner Landgericht das Todesurteil auf. Am 26. Oktober 2007 wurde er im Linzer



Franz Jägerstätter folgte der Stimme seines Gewissens.

Dom in Gegenwart seiner Frau seliggesprochen. Sie trug die Urne mit den sterblichen Überresten in den Dom. Sie starb 2013, wenige Tage nach ihrem 100. Geburtstag.

Jägerstätter war kein Träumer, kein blinder Idealist. Er hatte Vorbilder wie Franz v. Assisi, Niklaus v. Flüe oder Bruder Konrad v. Parzham. Es hat gedauert, bis seine friedfertige Art als Beispiel für andere anerkannt wurde. Franz folgte der Stimme seines Gewissens: „Niemand kann Christus folgen und zugleich für den Führer und seine Raubzüge kämpfen.“ Konsequenter lehnte er den Eid auf Hitler und den Dienst mit der Waffe ab.

Gottesfurcht geht vor Menschenfurcht

Er war kein notorischer Nein-Sager. Die Ehrfurcht vor Gott überwog die Angst vor den Menschen. Obwohl

ihm etliche zuredeten, einen Kompromiss zu suchen, um am Leben zu bleiben, folgte er seinem Gewissen. Er wusste um die Konsequenzen für seine Liebsten und hielt trotzdem an seiner Entscheidung fest. Er wollte nicht lügen oder tricksen. Franz hat sich für den Weg Jesu entschieden und gegen den Krieg. Er sagte sich: wer mit Menschen in Feindschaft lebt, kann nicht mit Gott in Freundschaft sein.

Wer sich mit Jägerstätter beschäftigt, kommt nicht an der Frage vorbei: Was ist mit mir? Wie würde ich entscheiden? Gibt es etwas in meinem Leben, das groß genug ist, um dafür zu sterben? Gut, dass es einige Menschen wie Franz gab, die gegen den Nationalsozialismus aufgestanden sind und so die Ehre der Menschen gerettet haben. An ihm schieden sich aber auch die Geister. Waren alle anderen auf dem Holzweg, als sie dem totalitären

Regime folgten? Jägerstätter urteilte nicht über andere. Er nahm Maß am Beispiel Jesu. „Wenn uns der Sinn Christi abgeht, werden wir nie den Standpunkt wahrhaft religiöser Menschen verstehen.“

Prophet der Gewaltlosigkeit

Seine Gewissensentscheidung setzte ihn innerlich unter Druck. Die Propaganda des Regimes hat die Tugenden der Soldaten im Krieg verherrlicht. Die Würde des Menschen bringt mit sich die Würde des Gewissens. Die innere Stimme hörte er. Jägerstätter war kein Angsthase. Er hatte Mut zur Wahrheit. Dabei war ihm das Gebet die Kraftquelle, der Menschenfurcht nicht nachgeben zu müssen. Seiner Frau schreibt er 1943 aus dem Wehrmachtsuntersuchungsgefängnis: „... will mir auch weiterhin durch keine Lüge das Leben retten.“

Beispiel der Zivilcourage

Franz Jägerstätter betete nicht um den Sieg, er betete um den Frieden. Und entsprechend handelte er auch. Trotz der Härte seines Lebensweges kannte Jägerstätter Hoffnung für Täter und Verblendete. Er hatte verstanden, dass der Glaube an Jesus



Christus unweigerlich mit dem Kreuz in Verbindung steht. Er hatte nicht über andere geurteilt. Zugleich hat er seine Entscheidung begründet. Sein Glaubensmut, seine Übernahme von Verantwortung ist für Täter und Verführte ein Hoffnungszeichen. Diese Hoffnung verlangt allerdings Umkehr. Jägerstätter kannte die Botschaft Jesu, er kannte die Bergpredigt, in der es heißt: „Selig, die keine Gewalt anwenden. Denn sie werden das Land erben. Selig, die Frieden stiften, denn sie werden Söhne Gottes genannt werden.“ Ich bin überzeugt: Das Beispiel des Seligen ist aktueller denn je!

Br. Marinus Parzinger

Beförderer-Treffen 2025

Wir freuen uns, unser diesjähriges Beförderer-Treffen von **Samstag, 23.08., bis Sonntag, 24.08.2025**, mit Rahmenprogramm in Altötting durchzuführen. Weitere Details und eine separate Einladung folgen.



In St. Josef Traunstein wohnen junge Frauen im Teilbetreuten Wohnen – wie eine kleine Familie

Distanz schafft Nähe

Bei mir Zuhause lief es nicht gut“, erzählt die 17-jährige Lisa. „Es gab oft Streit. Zu meinem Vater habe ich keinen Kontakt, und mit dem neuen Lebenspartner meiner Mutter läuft es auch nicht besser.“ Lisa litt unter psychosomatischen Störungen, Panikattacken und schulischen Problemen. Nach einem Gespräch in einer psychiatrischen Klinik wurde entschieden, dass sie ins Teilbetreute Wohnen ziehen sollte. „Das war erstmal nicht einfach für mich. Ich hatte das Gefühl, meine Mutter wolle mich loswerden. Doch letztendlich hat es uns näher zusammengebracht, weil

wir unsere eigenen Themen bearbeiten konnten. Heute haben wir regelmäßigen Kontakt und telefonieren oft.“

Selbstständigkeit und Eigenverantwortung

Im Teilbetreuten Wohnen leben vier junge Frauen zwischen 16 und 21 Jahren zusammen wie in einer kleinen Familie. Sie finden dort klare Strukturen und Raum zur persönlichen Entfaltung. „Die Gründe für ihre Aufnahme sind vielfältig“, erklärt Hausleiter Karl-Heinz Oberhuber. „Familiäre Krisen, Krankheit, Erziehungsunfähigkeit

oder andere persönliche Notsituationen.“ Das Ziel der Betreuung liegt in der Förderung von Selbstständigkeit, Eigenverantwortung, schulischer und beruflicher Orientierung sowie in der Normalisierung familiärer Beziehungen. Bei Bedarf unterstützen externe therapeutische Maßnahmen die Mädchen.

Wunsch nach gemeinschaftlichen Aktivitäten

Lisa beschreibt die alltäglichen Herausforderungen: „Mal wird das Geschirr nicht aufgeräumt, mal vergisst jemand, Klopapier zu kaufen. Einerseits kann es die beste Zeit des Lebens sein, aber mit unseren eigenen Problematiken ist es gleichzeitig eine Herausforderung. Wenn eine Mitbewohnerin eine schlechte Woche hat, kann das dann schnell für einen selbst belastend werden. Trotzdem gibt es schöne Momente, wenn wir zusammen einkaufen, essen oder Hausaufgaben machen. Hin und wieder unternehmen wir auch Ausflüge.“

„Im Rahmen des genehmigten Entgeltes stehen im Gruppenbudget pro junger Frau nur 15 Euro im Monat für gemeinsame Aktivitäten zur Verfügung. Das sind gerade mal 60 Euro für die gesamte Gruppe“, berichtet Oberhuber. „Damit sind Kino, Ausflüge oder Konzerte kaum möglich. Auch die Zimmer und Gemeinschaftsräume sind in die Jahre gekommen und brauchen dringend eine Auffrischung.“ Die Teilhabe am gemeinschaftlichen Leben ist oft nur dank zusätzlicher Spenden möglich. „Jeder Euro hilft uns, die Räume zu renovieren und Aktivitäten zu finanzieren“, betont Oberhuber. Dass diese Unterstützung einen Unterschied macht, zeigt Lisas Geschichte: Nach drei Jahren in der Wohngruppe hat sie ihre Fachhochschulreife bestanden, beginnt ein Studium und zieht in ihre erste eigene Wohnung. Helfen Sie bitte mit, damit wir mehr Mädchen wie Lisa einen gefestigten Weg in die Selbstständigkeit ermöglichen können. *Katrin Groth*

Helfen Sie mit!

Mit Ihrer Spende helfen Sie, dass die Zimmer der Mädchen im Teilbetreuten Wohnen gemütlicher eingerichtet und gemeinsame Aktivitäten geplant werden können. Verwenden Sie den **Überweisungsträger** am Ende des Heftes mit dem Verwendungszweck **„Wohngruppe“** oder spenden Sie online unter www.slw.de/spenden.

Für Fragen rund um dieses Projekt steht Ihnen Karl-Heinz Oberhuber gerne zur Verfügung. **Tel.:** 0861 7087950 **Mail:** Karl-Heinz.Oberhuber@st-josef-traunstein.de. Wir danken Ihnen für Ihre Hilfsbereitschaft von ganzem Herzen!

Jetzt bequem online spenden!





5 Fragen an ...

Karl-Heinz Oberhuber, 59
 Hausleitung St. Josef Traunstein
 Erzieher, Teilbetreutes Wohnen (TBW)
 für junge Frauen ab 16

Was motiviert Sie nach über 30 Jahren noch immer in der Jugendhilfe zu arbeiten? Am meisten der Kontakt und die direkte Arbeit mit den jungen Frauen. Das Gefühl, etwas bewegen zu können, selbst wenn es Rückschläge gibt oder Fälle, bei denen man akzeptieren muss, dass der Erfolg ausbleibt oder nur begrenzt möglich ist. Die Rückmeldungen von Ehemaligen, die ihren eigenen positiven Weg gefunden haben.

Welche Veränderungen haben Sie in den letzten Jahren besonders bemerkt? Die angefragte Klientel im TBW wurde „älter“, in den letzten Jahren überwiegend 17- und 18-Jährige. Die einzelnen Fälle werden vielschichtiger und komplexer. Mehr junge Frauen sind noch sehr auf der Suche nach dem eigenen Weg, wünschen sich Zuwendung und ein offenes Ohr, fühlen sich unverstanden und von Familienseite verlassen. Insgesamt wurde die Wohngruppe zu einem Ort, in dem es darum geht, sich viel Zeit fürs „Zuhören“, Austauschen und Gespräche zu nehmen. Es ist schwieriger geworden, Fachpersonal

zu finden, das sich auf Beziehungsarbeit sowie Wechsel- und Wochenenddienste und mehr Flexibilität einlässt. An den oft starren Rahmenbedingungen, an Vorgaben und Formalitäten sowie der allumfassenden und immer noch wachsenden Bürokratie könnte man öfters verzweifeln.

Was zeichnet das TBW St. Josef im Vergleich zu ähnlichen Einrichtungen besonders aus? Spontan fällt mir ein: „Klein, aber fein!“ Die Stärke liegt im familiären Gesamtkonzept, den offenen Strukturen und der Fähigkeit, den jungen Frauen das Gefühl zu vermitteln, ein wichtiger Teil des Ganzen zu sein – dazugehörig, angenommen, wichtig und aktiv beteiligt.

Was ist der schwierigste Teil Ihrer Arbeit mit den traumatisierten Mädchen? Der Start in eine neue Maßnahme, bis gegenseitiges Vertrauen entsteht, und häufig die Gratwanderung zwischen „Nähe und Distanz“. Persönliches Engagement und Einsatz sind entscheidend, aber trotz aller Fürsorge müssen klare Grenzen gezogen werden – was nicht immer leicht fällt.

Gibt es eine besonders schöne Erfolgsgeschichte? Kurz nach ihrer Volljährigkeit wurde eine Bewohnerin schwanger und zog im 4. Monat vom TBW ins Mutter-Kind-Wohnen der DIAKONIE. Der Kontakt blieb bis zum Umzug in ihre erste eigene Wohnung bestehen. Sie schloss ihre Ausbildung ab, über Jahre gab es losen Kontakt. Zum Jubiläumsfest 2024 kam sie mit ihrem Mann und vier Söhnen gerne vorbei: Sie haben geregelte Arbeit, ein intaktes Familienleben und eine gesicherte Zukunft. **Interview:** Andrea Obele

Original & Fälschung

Die beiden Fotos unterscheiden sich in 10 Einzelheiten. Können Sie sie entdecken?



1	9			3				2
						7		
7	4				6			
				8			9	
		8	3	5	9	1		
	3			2				
			2				7	6
		5						
9				6			8	1

Sudoku

Jede Zeile, jede Spalte und jedes Teilquadrat muss die Ziffern eins bis neun enthalten, jeweils nur einmal.



1	2	7	4	6	3	5	8	1
6	1	5	7	8	2	3	4	9
3	8	4	2	1	5	9	7	6
4	6	8	3	5	6	1	2	7
2	7	1	6	8	4	3	5	9
7	4	2	5	9	6	8	1	3
8	5	3	1	4	2	7	6	9
1	9	6	8	3	7	4	5	2

Weihnachtsgeschenke für zwei SLW-Einrichtungen in Traunstein und Markt Polstermöbel Fischer: Gemeinsam. Stark. Für die Region



Mit großzügigen Spenden unterstützte Polstermöbel Fischer die Kinder- und Jugendhilfe-Einrichtungen St. Josef in Traunstein und das Antonius-

haus in Markt. Für St. Josef wurden Weihnachtswünsche im Wert von rund 3.000 Euro erfüllt und liebevoll abgestimmte Geschenke überreicht, um den Kindern in der Weihnachtszeit Freude zu bereiten. Im Antoniushaus erhielten die Jungs der therapeutischen- und heilpädagogischen Wohngruppen Geschenke sowie eine Starthilfe für den Bau eines Pizzaofens, der künftig als gemeinsamer Treffpunkt zum Backen und für gesellige Aktivitäten dienen soll. Beide Einrichtungen dankten herzlich für das großartige Engagement, sowie St. Josef Traunsteins Hausleiter Karl-Heinz Oberhuber (hintere Reihe 2.v.l.). *kg*

2.500 Euro für Heilpädagogische Tagesstätte für Vorschulkinder in Altötting

Weihnachtsaktion der Firma InnCon

Im Rahmen der Weihnachtsaktion überreichten die Geschäftsführer der Firma InnCon, Siegmund Strasser (li.) und Otto Leibenger (re.), eine Spende von 2.500 Euro an die Heilpädagogische Tagesstätte für Kinder im Vorschulalter (V-HPT) des Franziskushauses Altötting. Frank Einwanger, Pädagogische Leitung, und Christine Kaltenhauser, Bereichsleitung der V-HPT, betonten bei der Spendenübergabe in Winhöring den steigenden Förderbedarf im Bereich der sozial-emotionalen Entwicklung. Die Spende ermöglicht die Erweiterung



von Therapiematerialien für das Sozial- und Kompetenztraining, das Kindern hilft, Entwicklungslücken bis zum Schuleintritt zu schließen. *kg*

Netto-Azubis zeigten den Jungs im Antoniushaus Markt Plätzchen-Rezepte In der Weihnachtsbäckerei...

Die Auszubildenden des Discounters Netto haben mit 12 Jungs des Antoniushauses Markt Plätzchen gebacken – ein soziales Projekt im Rahmen der Ausbildung. Netto stellte alle Zutaten bereit, wodurch dem Antoniushaus keine Kosten entstanden sind. In der Backstube wurde eifrig Teig geknetet, ausgestochen und gebacken – auch wenn mal was daneben ging. Der Fokus lag auf dem sozialen Gedanken und dem „Wir-Gefühl“ in der Weihnachtszeit. Als Überraschung überreichte Netto einen 500 Euro-Gutschein, was Geschäftsführer Thomas Huber besonders freute: „Nicht nur in der Adventszeit ist es eine schöne Möglichkeit, gemeinsam Zeit zu verbringen. In unserer hektischen Zeit findet dies viel zu wenig statt. Vielen



Dank an die Organisatoren der Firma Netto für dieses schöne Erlebnis!“ Gemeinsam wurde die Weihnachtsbäckerei ausgiebig probiert. Erinnerungen, die lange anhalten. *kg*

Geburtstags- und Sonderspenden

Ein herzliches Vergelt's Gott allen Spendern!

Diamantene Hochzeit	Ehepaar Zenta und Sebastian Gürtner aus Waidhofen
90. Geburtstag	Elisabeth Schuster aus Kösching Hildegard Kratzer aus Gablingen Emma Bayer aus Hohenfurch
80. Geburtstag	Elfriede Maier aus Höslwang
70. Geburtstag	Otto Mohr aus Brunnen

Kranz- und Blumenspenden: Xaver Gruber aus Gangkofen

Gefreut haben wir uns über Spenden von: Hermine und Fritz Weinbauer aus Gerolsbach

Fragen zur Spendenbuchhaltung: Tel.: 08671 88671-0 – Mail: info.ev@slw.de



Gesichter im SLW

Benjamin Rosnitschek
Stellvertretender Hausleiter
von St. Josef Traunstein und
Leitung des Kindergartens

„Die Vielfältigkeit in der Arbeit ist das Besondere!“

Benjamin Rosnitschek, stellvertretender Hausleiter und Leiter des dreigruppigen Kindergartens in St. Josef Traunstein, hat schon früh seine Leidenschaft für die Arbeit mit Kindern entdeckt. Nach dem Bundesfreiwilligendienst war für ihn klar, dass er sich beruflich in der sozialen Arbeit engagieren möchte. Die wertvollen Erfahrungen, die er in dieser Zeit sammelte, motivierten ihn, ein duales Studium der Sozialen Arbeit in München aufzunehmen. Er absolvierte dies erfolgreich in St. Josef und nahm unmittelbar im Anschluss auch hier seine berufliche Tätigkeit auf.

Seit 2017 ist Benjamin Rosnitschek unverzichtbarer Bestandteil des Teams in St. Josef. Für ihn ist die Vielfältigkeit seiner Arbeit das Besondere: Jeden Tag gibt es neue Herausforderungen und Möglichkeiten, Kinder und deren Familien zu unterstützen und im Team kreative Lösungen zu finden. Der wertschätzende Umgang mit Kindern, die vielfältigen Aufgaben in der Einrichtung, der fachliche Austausch mit

Kolleginnen und Kollegen – Benjamin Rosnitschek schätzt die Abwechslung und die Zusammenarbeit mit allen Beteiligten.

„Kinder sind die Zukunft“, sagt er. „Unsere Aufgabe ist es, ihnen ein sicheres, liebevolles Umfeld zu bieten, in dem sie wachsen und ihre Stärken entdecken können.“ Als Zweitältester von fünf Geschwistern weiß er, wie wichtig ein stabiles und unterstützendes Miteinander ist – eine Haltung, die er auch in seiner Arbeit lebt. Die Herausforderungen, die seine Arbeit mit sich bringt, sieht er als Chance: „Jeder Tag ist anders. Das macht meinen Beruf so spannend.“

In seiner Freizeit findet Benjamin Rosnitschek Ausgleich beim Basketballspielen in seinem Heimatverein, in dem er auch ehrenamtlich tätig ist, sowie auf Reisen in unterschiedlichste Länder. Dies gibt ihm nicht nur Energie, sondern bestätigt ihn immer wieder in seinem Arbeitsalltag, den er mit Leidenschaft und Lebensfreude gestaltet.

Katrin Groth

Um Gebetshilfe wird gebeten!

Um Bekehrungen und um Hilfe für die Verwandten • dass meine Enkelkinder einen guten und treuen Lebenspartner finden • dass der Sohn wieder gesund wird und um Frieden in der Familie • dass die junge Frau von ihrem Kopftumor befreit wird • dass meine liebe Nichte den richtigen Lebenspartner findet, mit dem sich ihr Kinderwunsch erfüllt • um Frieden zwischen den Brüdern und dass wir das Erbe gut verteilen • dass unser Enkelkind in der Schule besser mitkommt • dass die zertrümmerte Zehe des Sohnes wieder heilt und seine epileptischen Anfälle nicht wieder kommen • für die Gesundheit meiner Frau • dass mein Enkel wieder die Lebensfreude findet und nicht mehr so dunkle Gedanken hat • für mich selbst, dass ich die Chemotherapie und Medikamente gut vertrage, ich wieder gesund werde und sich meine Ängste auflösen • in schwierigen Erbschaftsangelegenheiten • für den Neffen, dass er von seiner schweren Erkrankung geheilt wird • dass die Tochter einen guten Freund findet und der Sohn die Mutter wieder mehr besucht und seine Beamtenlaufbahn wieder aufnimmt • dass ich mit der Vergangenheit besser abschließen kann

Totengedenken

In Gottfrieding verstarb Frau **Johanna Giglberger**, *Beförderin von 2006-2018*

In Fremdingen verstarb Frau **Paulina Schneider**, *Beförderin von 1989-2024*

In Stadtbergen verstarb Frau **Anneliese Wiedemann**, *Beförderin von 1980-2016*

In Pfaffenhofen a.d. Roth verstarb Frau **Gertraud Bolkart**, *Beförderin von 2017-2024*

In Lohr am Main verstarb Frau **Irmgard Brandl**, *Beförderin von 1998-2016*

In Wegscheid verstarb Frau **Helma Gollner**, *Beförderin von 1985-2020*

In Edelsfeld verstarb Frau **Pauline Nowak**, *Beförderin von 1977- 2015*

In Egming verstarb Frau **Katharina Schmidt**, *Beförderin von 2001-2018*

Wir sind für Sie da, für Ihre Kritik, Ihre Anregungen, Ihre Fragen und den Wunsch nach einem Gespräch über das, was Sie bewegt. Wenn Sie einen Rückruf von Präses Br. Marinus Parzinger wünschen, schreiben Sie bitte an **Mail**: kapuziner@slw.de. Wir freuen uns, mit Ihnen verbunden zu sein.

Die nächste Ausgabe erscheint im Juni 2025



Miteinander für Kinder

Was macht ein Kapuzinerpater bei der Stiftung SLW Altötting? Unser Präses, Br. Marinus Parzinger, leitet den Förderverein SLW e.V. sowie die internationale Vertreterversammlung der SLWs, gleichzeitig ist er Priester, Guardian im Kloster St. Konrad und Wallfahrtsseelsorger – ein Porträt.



Dem Glauben auf der Spur

Der hl. Franz von Assisi (1182 – 1226) ist der „Bruder aller Menschen“. Er überwand soziale Schranken und steht am Beginn einer Bewegung, die nach dem Beispiel Jesu die frohe Botschaft leben wollte. Krisen und Begegnungen haben seinen Lebensweg geprägt.

Ihre Spende hilft!

Liebe Leserinnen und Leser, bereits mit einem kleinen Betrag helfen Sie Kindern und Jugendlichen in schwierigen Lebenssituationen. Als **Fördermitglied im SLW e.V.** bekommen Sie mit jährlich 12,00 € plus 2,00 € Porto oder als immerwährendes Mitglied mit einem einmaligen Förderbeitrag von 150,00 € den „Kinderfreund.“ Den Altöttinger Liebfrauenkalender erhalten Sie für 6,00 € plus 2,00 € Porto. Oder möchten Sie uns mit höheren Beträgen unterstützen? Alle Möglichkeiten finden Sie unter www.slw.de/spenden. Damit helfen Sie Kindern und Jugendlichen in schwierigen Lebenssituationen. **Herzlichen Dank!**

Seraphisches Liebeswerk Altötting e.V.
Neuöttinger Str. 64 - 84503 Altötting

Tel.: 08671 88671-0

Fax: 08671 980-189

Mail: info.ev@slw.de

Web: www.slw.de

LIGA Bank München

IBAN DE11 7509 0300 0004 3185 60

BIC GENODEF1M05

Erscheinungstermine Kinderfreund 2025

Heft 1 März 2025

Heft 2 Juni 2025

Heft 3 August 2025

Heft 4 November 2025

Unsere Einrichtungen in Bayern



Franziskushaus Altötting
Neuöttinger Str. 53
84503 Altötting
www.franziskushaus-altoetting.de

Walburgisheim Feucht
Walburgisweg 35
90537 Feucht
www.walburgisheim-feucht.de

Liebfrauenhaus Herzogenaurach
Erlanger Str. 35
91074 Herzogenaurach
www.liebfrauenhaus.de

Antoniushaus Markt
Antoniusstr. 7
84533 Markt am Inn
www.antoniushaus-marktl.de

Päd. Zentrum St. Josef Parsberg
Dr.-Nardini-Str. 3
92331 Parsberg
www.pz-parsberg.de

Josefsheim Wartenberg
Heimstr. 2
85456 Wartenberg
www.josefsheim-wartenberg.de

St. Josef Traunstein
Salinenstr. 2
83278 Traunstein
www.st-josef-traunstein.de

St. Maria Fürstzell
Passauer Str. 19-23
94081 Fürstzell
www.st-maria-fuerstzell.de



Datenschutz: Falls Sie der Verwendung Ihrer Adresse für SLW-eigene Zwecke nicht zustimmen oder sie einschränken möchten, dann senden Sie uns eine E-Mail an info.ev@slw.de. Ihre Daten werden nicht an Dritte weitergegeben. Weitere Hinweise zum Datenschutz finden Sie unter www.slw.de/datenschutz.



**Mit Ihrer Spende Kraft und Mut für hilfsbedürftige Kinder:
Kindern Zukunftsperspektiven schenken!**

Hilfebedürftigen Kindern in Bayern Zukunftsperspektiven schenken ist ein Anliegen der Stiftung SLW Altötting. Besonders Kinder mit sozial-emotionalen Problemen oder Entwicklungsverzögerung, die aus einem belasteten Familiensystem kommen, haben einen hohen Hilfe- und Betreuungsbedarf. Mit Ihrer Spende schenken Sie diesen Kindern ein sicheres Umfeld, in dem sie liebevoll betreut, gefördert werden und wieder Kraft und Mut schöpfen können.



[www.slw.de/
spenden/spende-
nach-dringlichkeit](http://www.slw.de/spenden/spendennachdringlichkeit)